4. Jahrgang
Nr. 13

20. Juni 1931

UNSERE HÜTTE

WERKSZEITUNG FÜR DIE
AUGUST THYSSEN-HÜTTE HAMBORN
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESELLSCHAFT

Fünf Minuten vor Zwölf!

Wie vor tausend Jahren zieht der Rhein, Deutschlands Schicksalsstrom, ruhig seine Bahn. Seine Ufer prangen im fröhlichsten Frühlingsschmuck. Das freundliche Bild stimmt so gar nicht zu dem Ernst einer Tagung der Not, zu der sich ernste, verantwortungsbewußte Männer aus allen Industrien in Düsseldorf versammelt haben. „Die Uhr zeigt fünf Minuten vor Zwölf. Sein oder Nichtsein der Nation steht auf dem Spiel!“ So ruft der Vorsitzende des Langnamvereins, Dr. Springorum, aus, und Tausende von Händen aus der Versammlung bestätigen ihm, daß er wahr gesprochen hat.

Oft hat die Wirtschaft gewarnt, den bisherigen Kurs der Wirtschaftspolitik zu steuern. Schon im Jahre 1925 hat sie mit Nachdruck eine Verbilligung und Vereinfachung der öffentlichen Verwaltung verlangt, die den durch Krieg und Nachkriegszeit aufgeblähten Staats- und Kommunalapparat auf ein gesundes Maß zurückführen, die öffentlichen Ausgaben beschränken und einen wirksamen Abbau der öffentlichen Lasten schaffen sollte. Man hörte nicht auf sie. Jetzt aber ist es so weit: man sieht ein, daß die Warnungen der Wirtschaft richtig waren. Jetzt ist es fünf Minuten vor Zwölf!

Immer wieder ist festzustellen, daß politische Rücksichtnahme und parteipolitische Erwägungen wirtschaftliche Erkenntnisse nicht zum Durchbruch kommen lassen. Diese Fragen werden dann meist auf Kosten des Unternehmertums und seines Verhältnisses zur Arbeiterschaft ausgetragen. Diese aber müssen es ablehnen, sich durch die politisch-parlamentarischen Methoden in einen Gegensatz zu unserer Arbeiterschaft hineinspielen zu lassen. Gerade weil sie die Verantwortung für die Geschicke ihrer Hunderttausende von Arbeitern fühlen und es als ihre vornehmste Aufgabe ansehen, Arbeits- und Lebensmöglichkeiten zu schaffen, müssen sie allen denen Kampf ansagen, die der notwendigen freien Wirtschaftsbetätigung noch weitere Fesseln anlegen wollen.

Ein zweiter Redner, Wirtschaftsführer Kommerzienrat Reusch, sagt folgendes:

„Was ist nun zu tun?! Die Antwort ist einfach und klar: Wir sind ein armes Volk! Nach den Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung ist unser heutiger Spargelderbestand der vom Jahre 1895. Unser Volksvermögen ist auf die Hälfte des Vermögens der Vorkriegszeit zurückgegangen. Wir können uns die enorm gesteigerten Personalausgaben der öffentlichen Hand, die im Jahre 1913 je Kopf Mark 38,30 betrugen und heute auf Mark 93,60 je Kopf angewachsen sind, nicht mehr leisten. Armut kann nur durch Opfer, Fleiß und Arbeit überwunden werden. Wir müssen uns nach oben hungern, wie das alte Preußen nach den Freiheitskriegen, oder wir bleiben dauernd unten! Die Forderung der Notstands- und Sparsamkeitspflicht muß bis zum äußersten in Geltung treten! Wir müssen auf allen Gebieten des öffentlichen, wirtschaftlichen und privaten Lebens in Einnahmen und Ausgaben zunächst einmal die Verhältnisse, wie sie vor fünf bis sechs Jahren bestanden, wieder herstellen. Nur dann werden wir in der Lage sein, das erschütternd große Heer der Arbeitslosen auf ein Mindestmaß zurückzuführen. Daß daneben die Reparationsfrage einer anderen Lösung zugeführt werden muß, ist selbstverständliche Voraussetzung.“

Wenn Europa Deutschland vor die Hunde gehen läßt, so wird es bald selbst dem Bolschewismus zum Opfer fallen.

Auch Führer aus fast allen großen Industriezweigen, der Textilindustrie, dem Bergbau, der Kleineisenindustrie und dem Bankgewerbe, nicht zuletzt auch der Landwirtschaft, erheben ihre warnenden Stimmen. Blutiger Ernst spricht aus ihren Darlegungen, die zeigen, daß auch in allen diesen Zweigen der Zeiger der Uhr auf fünf Minuten vor Zwölf stehe, daß fast alle zum Erliegen kommen müssen, wenn nicht in letzter Minute eine gründliche Umkehr von der verkehrten Wirtschaftspolitik der letzten Jahre erfolgt, wenn man nicht endlich der Wirtschaft ihre volle Freiheit wiedergibt, wenn man sich nicht abwendet von dem verderblichen Staatssozialismus, der in anderen Ländern bereits seinen Bankerott hat erklären müssen.

Wohin treiben wir, wenn wir, wie bisher, alles, auch wirtschaftliche Dinge, unter dem Gesichtswinkel der Parteipolitik auffassen? „Es ist der Sinn jeder Volksgemeinschaft und jeder nationalen Regierung“, ruft der bekannte Großindustrielle Fritz Thyssen aus, „daß das Ziel aller Politik eine gesunde und starke deutsche Nation sein muß. Das bedingt, daß die Auswüchse der Parteiwirtschaft beseitigt werden.“ Die Regierung darf sich nicht von links oder rechts

Zwei Bilder aus unserer niederrheinischen Heimat

Phot. E. Kaufmann, Photofreunde der Thyssenhütte

Der Herrensitz der Grafen von Spee bei Angermund

Thyssenkrupp Corporate Archives

beeinflussen lassen. Beamte dürfen keine Politik treiben, ebensowenig wie die Reichswehr das darf. Eine Regierung muß auch überparteilich sein.

Wie schlimm es um unsere Finanzpolitik bestellt ist, zeigte der Führer der rheinischen Braunkohlenindustrie, Dr. Silverberg. Man hat die Industrie in Grund und Boden gesteuert, ihr alles Blut abgezapft. Unsere Finanzen sind ganz und gar in Unordnung geraten. Staatliche Ordnung aber ist dringend not; sie bedeutet eine Neuordnung des Staates im Sinne der Verbilligung und Vereinfachung der Verwaltung des Staates.

Ein deutscher Wirtschaftsplan tut uns not, das war gewissermaßen die Zusammenfassung all der ernsten Worte, die Dr. Vögler zu einem praktischen Vorschlag folgendermaßen vereinigte:

1. Unsere ganze Wirtschafts- und Finanzpolitik muß mit dem Ziel der Stärkung unseres Binnenmarktes und der Eigenkapitalbildung umgestellt werden. Nur ein Land mit einem starken Binnenmarkt kann auf die Dauer eine erfolgreiche Exportpolitik treiben. Export und Binnenmarkt werden immer in einem gewissen Verhältnis stehen müssen. Nur durch Kapitalbildung wird der Wiederauftrieb der Wirtschaft eingeleitet und die Arbeitslosigkeit überwunden.

2. Auf Jahre hinaus muß Deutschland von allen Tributzahlungen, soweit sie nicht durch Sachleistungen abgetragen werden können, befreit sein. Es ist ein wirtschaftlicher Wahnsinn, von einem Lande, dem so ungeheure Teile seines Volksvermögens genommen worden sind, neue Tribute zu erpressen, bevor es seine Wirtschaft wieder aufgebaut und in Ordnung gebracht hat. Daß dies nach diesen ungeheuren Lasten des Krieges, nach der Revolution, nach der Inflation nur langsam und in harter Arbeit erreicht werden kann, wird jeder, der guten Sinnes ist, verstehen.

3. Die Gläubigerstaaten müssen, wie das schon in Paris bei der Gründung der Internationalen Bank beabsichtigt war, Deutschland in seinen Bemühungen, Absatzmärkte für seine Industrieerzeugnisse zu finden, unterstützen. Man kann nicht auf der einen Seite von einem Lande Geldzahlungen verlangen und auf der anderen Seite sich gegen den Empfang seiner Waren absperren.

Mit einem so aufgebauten Plan hinter sich wird die Regierung erfolgreiche neue Verhandlungen aufnehmen können. Es ist die Sache des Schuldners, ihn aufzustellen. Die Gläubiger mögen entscheiden, ob sie ihn annehmen oder nicht. Es wird sich zeigen, wer den Mut hat, die Folgen bei einer Ablehnung zu übernehmen.

Mit diesem praktischen Ergebnis schloß diese bedeutsame Tagung. Sie zeigte die furchtbare Not, in der sich die deutsche Wirtschaft befindet. Wenn auch zunächst nur die rheinisch-westfälische Industrie gemeint war, so gilt das, was hier gesprochen wurde, doch für die Industrien ganz Deutschlands, wie zahlreiche Tagungen der letzten Zeit erwiesen und viele Teilnehmer aus dem ganzen Reiche bekundet haben.

Es ist fünf Minuten vor Zwölf! Die Regierung wird diesen ernsten Mahn- und Notruf verantwortungsbewußter Männer nicht ungehört lassen dürfen.

* * *

Die von etwa 1500 Vertretern von Industrie und Wirtschaft besuchte Riesenversammlung nahm die folgende bedeutsame Entschließung unter einmütigem Beifall an:

Die Gesamtlage in Deutschland drängt die Regierung zu entscheidenden Maßnahmen. Die schwere Notzeit, die wir durchleben, verträgt keine parteipolitischen Rücksichten mehr. Das Volk erwartet vom Reichskanzler eine entschlossene Führung und die Wahl von Mitarbeitern, die nur nach Sachkenntnis und Befähigung vorzunehmen ist.

Mit Halbheiten werden wir diese Krise nicht überwinden, sondern nur durch klares, entschlossenes Handeln und durch Arbeit und Opfer. Die Zusammenbruchserscheinungen auf allen Gebieten unseres staatlichen wirtschaftlichen und kulturellen Lebens müssen alle, die sich verantwortlich fühlen für die Geschicke unseres Volkes, mit allerschwerster Sorge erfüllen. Die Unternehmerschaft fühlt diese Verantwortung. Ihr aber sind die Hände gebunden, um durchgreifend helfen und handeln zu können.

Die westdeutsche Wirtschaft verlangt von der Regierung einen klaren, auf Jahre hinaus abgestellten Plan zur Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben. Dabei muß die Reichsregierung auf die übertriebene Ausgabenwirtschaft der gesamten öffentlichen Hand ohne Rücksicht auf Zuständigkeitsfragen einwirken. Fehlende gesetzliche Handhaben sind sofort zu schaffen.

Sie verlangt die Abstellung der kapitalzerstörenden Gesetze und Verordnungen.

Sie verlangt die Wiederherstellung der Bewegungsfreiheit der privaten Wirtschaft und die Beschränkung der regierenden Stellen auf wirkliche und reine Staatshoheitsrechte.

Sie verlangt die Aufstellung eines deutschen Planes zur Abwicklung der internationalen Verschuldung als Grundlage für die kommenden Verhandlungen.

Die rheinisch-westfälische Wirtschaft wird den Kampf für diese Forderungen mit Nachdruck führen und sich mit aller Kraft für ihre Verwirklichung einsetzen.

Zur Lage in der Eisenindustrie

Der Arbeitgeberverband für den Bezirk der Nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller gibt in seinem Bericht über das 26. Geschäftsjahr einen wenig erfreulichen Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung in der Eisenindustrie der letzten Zeit. Darin heißt es u. a.: Schwund des Inlandmarktes, Ausfall der landwirtschaftlichen Kaufkraft, Verlustpreise am Weltmarkt, sinkende Erzeugungs-, Absatz- und Betriebsziffern, Arbeiterentlassungen und Feierschichten kennzeichnen heute wie vor einem Jahre die wirtschaftliche Lage. Die Aufgabe des in Oeynhausen gefällten Schiedsspruchs, die von der westdeutschen Eisenindustrie vor genau einem Jahre mit Zustimmung und ausdrücklicher Verantwortung der heutigen Regierung praktisch in Angriff genommen wurde, ist weitgehend nicht erfüllt, das begonnene Werk nicht folgerichtig durchgeführt worden. Was wurde aus der Zusammenfassung von Kostenabbau und Preisabbau im Interesse der Wirtschaftsbelebung, was aus dem Programm der öffentlichen Ausgaben- und Aufgabenbeschränkung, aus den Steuersenkungen, aus den „Opfern auf der ganzen Linie?" Zunächst ein ganz einseitiger und als Wahlfeldzug benutzter Preisabbau, bei dem überdies mit zweierlei Maß gemessen wurde. Im ganzen Bereich der öffentlichen Hand erfolgten nicht nur nicht Preisnachlässe, sondern teilweise noch weitere Verteuerungen. Die öffentliche Hand betrieb Drosselungs- statt Ankurbelungspolitik. Dieses Vorgehen wurde gekrönt von einer allgemeinen Politik, die zwar Preissenkungen der Privatwirtschaft erzwang, hingegen nicht erkannte, daß ein heruntergebrachter Preisstand nicht den geringsten Wert hat, wenn ein wirtschaftliches Arbeiten dabei infolge überspannter Selbstkosten nicht möglich ist. Anstatt die zukünftige Dauerkaufkraft des Gesamtvolkes und der Gesamtarbeiterschaft zu sichern, wurde alles abgestellt auf die unbedingte Erhaltung der gegenwärtigen Kaufkraft des einzelnen. Damit aber war dem ganzen Unternehmen von Oeynhausen der eigentliche Sinn genommen.

Daß vorläufige „Opfer auf der ganzen Linie" gebracht werden sollten, war nur zu bald vergessen. Die von den privaten und öffentlichen Binnenmarktwirtschaften nach Oeynhausen durchgeführten Lohnsenkungen waren nicht dazu angetan, die gerade von dieser Seite her zu fordernde Unterstützung der Wirtschaft herbeizuführen. Sie waren vor allem nicht dazu angetan, die Opfer der in den Ausfuhrindustrien arbeitenden Arbeitnehmerschichten einigermaßen auszugleichen. Diese Entwicklung ist von solchen Gewerbezweigen ausgegangen, die weder zu exportieren, noch im Binnenmarkt mit ausländischem Wettbewerb zu rechnen haben, und die daher in der Lage sind, lange Zeit alle überteuerten Selbstkosten, also vor allem hohe Löhne, auf den Verbraucher ungestraft abzuwälzen.

Es ist nicht sozial, eine Lohnpolitik zu treiben, die die Wirtschaft langsam absterben läßt und damit die Existenzgrundlage des Volkes vernichtet. Es ist grotesk, den westdeutschen Maurern und Zimmerern einen Tarifstundenlohn von 1,30 RM. zuzubilligen, den Arbeitern der eisenschaffenden und eisenverarbeitenden Industrie im gleichen Gebiet aber nur einen Tarifstundenlohn von 0,78 bis 0,84 RM. Der Stand der Tariflöhne sollte nur nach dem besten Können der Ausfuhrindustrien ausgerichtet werden. Bei binnengewerblichen Tariflöhnen ist ein viel höheres Maß des Abbaus gerechtfertigt als bei den Tarifen der Exportindustrien, weil gerade die hochgeschraubten Inlandsgewerbe nur einen ganz geringen oder gar keinen Leistungslohnspielraum haben. Die tarifliche Gebundenheit hoher und höchster Löhne richtet sich gegen das wahre Interesse der Arbeiterschaft sowohl als Hindernis voller Konjunkturlöhne, wie als Ursache der Unwirtschaftlichkeit der Betriebe und der Arbeitslosigkeit in Krisenzeiten. Da die erste Senkung der Tariflöhne unzulänglich war, kommt es für die Wirtschaft auf eine zweite allgemeine und schleunige Senkung der Tariflöhne an. Nun ist es aber aussichtslos, diese Aufgabe im Wege von Vereinbarungen zu lösen; andererseits bedarf die Wirtschaft endlich einer Zeit der beruhigten Arbeit. Daher würde es für den Augenblick die glücklichste Lösung sein, sämtlichen Tarifverträgen von gesetzeswegen einen Lohnspielraum zu geben dergestalt, daß die einzelnen Betriebe durch Vereinbarung mit ihren Belegschaften die Tariflöhne um einen gewissen Prozentsatz unterschreiten dürfen.

Das Lohntreiben der letzten fünf Jahre hat die Wirtschaft nicht flott gemacht, sondern auf Sand gesetzt. Für die Richtigkeit der Anspornung des Massenverbrauchs von der Geldseite her statt von der Beschäftigungsseite, sprechen die bisherigen Erfahrungen wahrlich nicht. In der Beschäftigung der Urstoffindustrien öffnet sich der wahre Quell der Massenkaufkraft. Das ganze wirtschaftliche Leben eines großen Bezirkes ist in Frage gestellt, wenn, wie z. B. in der Zeit des großen Eisenkampfes 1928, die Arbeit einer für den Aufbau dieses Bezirkes entscheidenden Urstoffindustrie stockt.

Die kapitalfeindliche Wirtschafts- und Sozialpolitik hat die deutsche Wirtschaft in eine solche Abhängigkeit vom ausländischen Kapital gebracht, daß man von einer „unsichtbaren Besatzung" Deutschlands spricht. Diese kapitalfeindliche Wirtschafts- und Sozialpolitik ist auch nicht dadurch zu entlasten, daß man darzulegen versucht, das A und O liege heute bei den Reparationen. Der Befreiung von Reparationsfesseln — die durch die Erhöhung des Goldwertes noch drückender geworden sind — muß vorausgehen der feste Wille, zunächst die Schlinge der kurzfristigen Verschuldung zu lockern. Dieses Ziel, besonders eine langfristige Konsolidierung, ist nur erreichbar durch Wiedergewinnung geordneter Wirtschaftsgrundlagen und damit des internationalen Vertrauens.

Das deutsche Volk ist im Grunde in allen seinen Schichten zu größten Opfern bereit. Nur muß das Ziel erkennbar und der Erfolg gesichert sein. Auch in der praktischen sozialpolitischen Zusammenarbeit mit verantwortungsbewußten Arbeiterführern wird die Bereitschaft zu weiteren und größten Opfern immer wieder erklärt, wenn nur die Bannmeile einer eigensüchtigen, sich zu wirklicher Führung nicht aufraffenden Politik gebrochen wird. Wir können die einzige Hoffnung — so schließt der allgemeine Teil des Berichtes — für die Gestaltung der Zukunft nur aus dem Bewußtsein schöpfen, daß das deutsche Volk noch über alle gesunden Eigenschaften und Tatkräfte verfügt, die zum Aufbau einer besseren Zukunft unentbehrlich, aber auch hinreichend sind.

Ein Mann, der uns heute fehlt . . .

Zur hundertjährigen Wiederkehr des Todestages des Reichsfreiherrn vom und zum Stein

In einer Zeit der größten Erniedrigung Deutschlands, zu Beginn des vorigen Jahrhunderts, ward unserem Vaterlande ein Mann gegeben, der nicht nur die Geschicke des Preußenstaates, sondern die des ganzen Deutschen Reiches — das allerdings kaum mehr als ein solches zu bezeichnen war — zum Besseren zu lenken wußte, dessen glühendster Wunsch ein einziges und einiges Deutschland war: der Reichsfreiherr vom und zum Stein.

Reichsfreiherr war er, und aus Nassau stammte er —, aber weder sein Reichsfreiherrntum noch seine kleinstaatliche Herkunft haben ihn jemals bewegen können, etwa einseitig auf die Besserstellung seines Standes oder auf die Vorteile der Kleinstaaten bedacht zu sein. Was immer er sann, riet und tat —, stets war es auf das Wohl des großen deutschen Vaterlandes und aller seiner Bewohner gerichtet.

Im Jahre 1757 geboren, wuchs er im Schatten des kleinstaatlichen Nassauer Hofes auf, und da er auf Grund seiner Eignung zum Erben der väterlichen Güter erwählt wurde, studierte er Jura, um später in den Staatsdienst zu treten —, und der Rat des mit der Familie Stein befreundeten Staatsministers von Heinitz wie auch eigener Drang dürften gleichermaßen dazu beigetragen haben, daß der junge Stein sich nicht in den Dienst des Kaisers, sondern in den des großen Preußenkönigs Friedrich stellte.

Westfalen, das Land der roten Erde, „das Land von Wittekind und Teut" wurde die Stätte, wo er theoretisch und praktisch die Grundlagen für jenen stolzen Bau fand, den er, der hier noch herrschenden freieren Stellung des einzelnen folgend, in einem freieren Deutschen Reich aufzurichten gedachte. Wenn das von ihm Erstrebte erst einer späteren Generation gelang —, die Schuld Steins ist es wirklich nicht.

Der König sandte ihn nach dem Westen seines Reiches, von dem er selbst, wie aus verschiedenen seiner Erwägungen hervorgeht, nicht recht wußte, welche Werte dort oben schlummerten, zum Teil auch schon in der Hebung begriffen waren. Hier, wo schon seit anderthalb Jahrhunderten alles Geschäftigkeit war, wo in den Tälern der Ruhr, Ennepe, Volme, Lenne und all der andern kleinen, lustig Räder treibenden Flüßchen bereits die Eisenhämmer schaffend pochten, wo die Knappen auf Erz und Kohle schürften, wo die Leinenindustrie (im Klevischen und Tecklenburg-Ravensbergischen) in Blüte stand, war das erste Feld seiner Tätigkeit. Hier, wo ein freies Bauerngeschlecht wohnte, erwuchs ihm in unermüdlichem praktischen Wirken die Gewißheit, daß dieses Blühen und diese Freiheit, auf alle deutschen Lande übertragen, auch zur Freiheit nach außen führen müsse.

Reichsfreiherr vom und zum Stein
(geb. 26. Okt. 1757 — gest. 29. Juni 1831)

Zunächst aber forderten noch zahlreiche Dinge — allerdings keineswegs unwichtiger, sondern durchaus im Rahmen seines Wollens liegender Natur — seine ganze Kraft. Was heute unsere Wirtschaft nur gegen allerstärksten Widerstand durchsetzen kann, weil man ihren heute wieder so notwendigen Kampf um die Freiheit des Reiches durch die Freiheit der Wirtschaft verkennt, das war auch seine Aufgabe. „Rationalisierung" nannte er es noch nicht —, aber nichts anderes will sein Erlaß vom August 1784, der sich gegen den wenig ausgiebigen Grubenbau wendet, und schwere Klagen führt er über die mangelhafte Organisation des Kohlenbergbaues. Und half er hier durch neue Befahrungsvorschriften, durch Empfehlung des Tiefbaues und der Feuermaschinen, durch Neuregelung des Markscheiderwesens und Verbesserung der Abbauvorschriften dem Ruhrbergbau zu besserer Förderung, so sorgte er darüber hinaus durch Schaffung von geeigneten Abtransportwegen auch dafür, daß das mehrgeförderte Gut günstig abgesetzt werden konnte.

Aber nicht nur die Sorge für den Bergbau oblag ihm hier auf der Burg zu Wetter —, er hatte auch die Fabrikaufsicht zur Einführung neuer Erfindungen usw. So half er u. a. der durch die englisch-französische Konkurrenz schwer danieder liegenden Leinenfabrikation zu Ravensberg-Tecklenburg, indem er ihren Zusammenschluß zum Zwecke gemeinsamen Flachsanbaues förderte. Und im Westfalenlande und den übrigen ihm unterstellten Landesteilen vervollkommnete er die dort bereits bestehende Selbstverwaltung, auf der sich später seine Städteordnung aufbauen sollte. Hier führte er aber auch schon die Zoll- und Steuervereinfachung ein, die den kleinlichen und einengenden Abschluß jedes Ländchens gegen das

Wer ein Meister werden will, übt sich beizeiten!

Sonnenwende / Scapa Flow

S. M. S. „Kaiser"

Der zwischen der deutschen Reichsregierung und den Ententemächten im November 1918 zum Abschluß gebrachte Waffenstillstand enthält in Artikel 23 nachstehende Bedingung:

„Die Kriegsschiffe der deutschen Hochseeflotte, welche die Alliierten und Vereinigten Staaten bezeichnen, werden sofort abgerüstet und alsdann in neutralen Häfen oder in deren Ermangelung in den Häfen der alliierten Mächte interniert . . . Sie bleiben dort unter der Ueberwachung der Alliierten und Vereinigten Staaten; es werden nur Wachtkommandos an Bord belassen." Zudem war bei Nichterfüllung der Waffenstillstandsbedingungen die Besetzung von Helgoland und der Nordseeflußmündungen angedroht.

Aus der bedingten Fassung der Bestimmung über die Internierung in neutralen oder alliierten Häfen ging die Absicht der Entente klar hervor: bei dem Druck, den die Entente auf die neutralen Staaten ausüben konnte und auch ausgeübt hat, war es gegeben, daß sie keine neutralen Häfen für die deutschen Schiffe finden würde. Sie hat, abgesehen von Spanien, dessen Häfen für unsere Schiffe nicht in Betracht kommen konnten, es nicht einmal der Mühe für wert gehalten, sich um die Bereitstellung neutraler Häfen zu bemühen. Die Entente hat mit dem Festlegen der deutschen Schiffe in Scapa Flow mit Vorbedacht die Bedingungen des Waffenstillstandsvertrages unerfüllt gelassen. In die Zeit der Abrüstung in den heimischen Häfen fiel die neue Forderung der Ueberführung der deutschen Schiffe in einen englischen Hafen, um in ihm die Ausführung der vertraglich ausbedungenen Abrüstung einer Prüfung zu unterziehen. Diese Forderung, die unbesiegte deutsche Hochseeflotte nach einem Hafen des Feindes zu überführen, stellte das Offizierkorps dieses Verbandes vor eine Aufgabe von außerordentlicher Bedeutung und Schwere.

Daß bei Besetzung der Nordseeflußmündungen und Helgolands die Entente außerdem noch die deutsche Flotte in Beschlag nehmen würde, und daß dies unter Berücksichtigung der durch die Revolution unter den Mannschaften der Hochseeflotte geschaffenen Stimmung und Zustände nicht verhindert werden konnte, stand außer Frage.

Admiral von Reuter entschloß sich, die ihm angetragene Führung des nach England und später zur Internierung fahrenden Flottenverbandes zu übernehmen.

Ueber die letzte Fahrt sind folgende interessante Einzelheiten zu berichten: Am 21. November 1918, morgens, lief die deutsche Flotte in den Firth of Forth ein, an allen Seiten umgeben von den Verbänden der englischen Flotte. In der Luft kreisten Flugzeuge und Luftschiffe. Alle englischen Schiffe waren gefechtsklar. Immer wieder trug der Wind die englischen Hurras zu uns herüber. Wir hatten das Empfinden, als ob dieses ekstatische Rufen bei den Engländern ein Gefühl der Scham übertönen sollte, die Flotte sieglos in die Hand zu bekommen, die Englands historische Uebermacht zur See am Tage vom Skagerrak gebrochen hatte.

Am 22., 24. und 28. November 1918 wurde die deutsche Flotte, angeblich um in einen gegen Oststürme gesicherten Hafen zu kommen, von Firth of Forth nach Scapa Flow in den nördlich von England liegenden Orkney-Inseln gelegt.

Es war das Ziel des Admirals von Reuter, den im Internierungsverband vereinigten Teil der deutschen Hochseeflotte dem Deutschen Reich auch fernerhin zu erhalten.

Im Laufe der nun folgenden Monate wurde die Besatzung des Internierungsverbandes auf englische Anordnung hin zweimal erheblich vermindert. Die englische Admiralität forderte noch im März 1919 eine dritte Reduzierung der Besatzung. Die Anlässe zu diesem Vorstoß der Engländer konnten nur vermutet werden. In der Ententepresse wurde zu jener Zeit schon leise die Übernahme der internierten Schiffe bei Friedensschluß und etwas offener die nötige Verteilung hierzu auf mehrere Ententehäfen erörtert. Möglich ist, daß England durch den mit der Reduzierung verbundenen Wegfall der Fahrtbereitschaft der Schiffe einen harmlosen Grund gewinnen wollte, ihrem Bundesgenossen die Forderung auf Verteilung der internierten Schiffe auf die Ententehäfen abzulehnen.

Am 11. Mai 1919 wurden im Internierungsverband durch die Zeitungen die Friedensbedingungen der Entente bekannt. Wurden diese Bedingungen von der deutschen Regierung abgelehnt, so mußte mit dem Wiederausbruch des Krieges gerechnet werden.

thyssenkrupp Corporate Archives

andere zum Nutzen aller beseitigte. Als dann im Jahre 1802 u. a. die Bistümer Paderborn, Hildesheim und zum Teil auch Münster an Preußen fielen, da unterzog er sich der keineswegs dankbaren und leichten Aufgabe, die Ueberführung in preußischen Besitz vorzunehmen. Aber auch den Sorgen der Landwirtschaft lieh er sein Ohr, und in den Eisenhämmern war er ein oft gesehener und stets ratbereiter Gast, so daß man ihn, als er im November des Jahres 1804 als Minister für Handel und indirekte Steuern nach Berlin berufen wurde, nur ungern scheiden sah, wenngleich die sonst so verschlossenen Westfalen nicht wenig stolz darauf waren, daß ihr Oberbergrat in eine solche Stellung aufrückte.

Hier in des Staates Hauptstadt harrten des Ministers, den man „dort, wo der Märker Eisen reckt", als den feierte, der die Bevölkerung vor der Hungersnot gerettet, der nach verlorenem Krieg Handel und Wandel wieder in Schwung gebracht, die Fabrikation und den Bergbau gehoben hatte, neue und schwere Aufgaben.

Wie er im Westfälischen durch Anlage von Verkehrswegen und durch bessere Ausnutzung der Wasserstraßen den Absatz förderte und die Zollschranken zu beseitigen versuchte, so machte er es jetzt als Minister im großen. Sein Versuch, den unglückseligen Krieg von 1806/07 zu finanzieren, scheiterte leider, ebenso aber, und zwar am Widerstand des inzwischen zur Regierung gelangten König Friedrich Wilhelm III., das Bemühen Steins, schon jetzt die durch Ueberalterung untauglich gewordenen Hauptträger des Staates, Heer und Bürokratentum, zu reformieren. Diese Bestrebungen führten sogar — obgleich von einigen aufrechten Männern, darunter dem alten Haudegen Blücher, unterstützt — dahin, daß der König, von seinen Ratgebern geflissentlich unterstützt, in Stein seinen persönlichen Feind sah und ihn, der im Westen wie in der Landeshauptstadt schon so viel für die deutsche Heimat getan, als „widerspenstigen, hartnäckigen, trotzigen und ungehorsamen Staatsdiener, der aus Leidenschaft und aus persönlichem Haß und Erbitterung handle", kurzerhand entließ.

Es bedurfte der ganzen Seelengröße eines Stein, daß er, der noch in der Konferenz von Osterode nach dem dritten Koalitionskrieg nicht nur das Schlimmste für das Land abgewendet, sondern auch das Privateinkommen des Königs gerettet hatte, nach dieser weniger als schlichten Entlassung doch weiter der Kämpfer für Preußen in der Hoffnung auf ein neues Deutsches Reich blieb. Wieder in Nassau, entwarf er die sogenannte Nassauer Denkschrift, die sich mit der Erneuerung Preußens befaßte. Und als der Tilsiter Friede das unglückliche Land um die Hälfte verkleinerte und die Königsberger Konvention den Restteil durch immer wieder neue und — wer von uns heute Tributpflichtigen kannte diese Taktik nicht? — in ihrer Höhe gar nicht festgelegte Kriegsentschädigungen belastete, da kämpfte er mit Gewalt das Fieber nieder, als der Ruf des gleichen Königs, der ihn verabschiedet hatte, wieder an ihn erging.

Was für eine gewaltige Aufgabe aber wartete seiner! Nur durch die Umgestaltung der Staatsbehörden, durch die — in unserer Zeit leider beinahe nur noch auf dem Papier stehende — kommunale Selbstverwaltung, die ihren Niederschlag in der Steinschen Städteordnung vom 19. November 1808 fand, konnte er den einzelnen Staatsbürger auch für diesen seinen Staat interessieren. Eine das gleiche für die Bauernschaft bezweckende Landgemeindeordnung blieb leider Entwurf, doch wurde am 9. Oktober 1807 die Erbuntertänigkeit der Bauern aufgehoben, und Aufhebung des Zunftzwanges und Einführung der Gewerbefreiheit interessierten auch wieder weitere Kreise für den Staat. So ging Stein, von Mitarbeitern wie Frey, Gneisenau, Scharnhorst, Hardenberg, Vincke und anderen tatkräftig unterstützt, Schritt für Schritt vor, um einen Staat zu schaffen, den zu verteidigen auch der weniger ideal Gesonnene ein Interesse haben mußte. Sein weiteres Streben ging, wobei ihm später, vor allem auch in der Verbannung, Ernst Moritz Arndt tatkräftig half, auf die Schaffung eines Volksheeres hin, dessen rechter Vater dann Scharnhorst wurde.

Uns stets von Sicherheits- und Kontrollkommissionen Belagerten muß es doppelt verwunderlich erscheinen, daß die Bemühungen Steins um die Wiederaufrichtung des Staates durch ein freies und zufriedenes Arbeiter-, Bürger- und Bauerntum, die er von Königsberg aus unternahm, von den Franzosen damals nicht ernst genommen wurden. Die aber sahen wohl nur jene Richtung, die — wie ähnlich sind sich doch die Zeiten! — den Haß gegen die das Land bis aufs Blut aussaugenden Sieger ungebildet und unchristlich nannte; als jedoch der große Korse durch Zufall erfuhr, welches Feuer unter der Asche glomm und wer es zu hellem Auflodern schürte, da mußte Stein, der noch kurz zuvor die völlige Befreiung des Landes von feindlicher Besatzung versucht hatte, die aber an der Unerbittlichkeit der Franzosen scheiterte, zurücktreten. Und drei Monate später, am 18. Dezember 1808, wurde durch ein in Madrid gegebenes Dekret des siegreichen Franzosenkaisers „Der namens Stein" zum Feinde Frankreichs und des Rheinbundes erklärt, seine Güter beschlagnahmt und er selbst in Acht erklärt. Er flüchtete nach Oesterreich, wo er vergeblich bemüht war, indirekt in die preußischen Geschicke einzugreifen, und tiefe Niedergeschlagenheit erfaßte ihn nach dem für Oesterreich unglücklichen Ausgang des Krieges mit Frankreich. Neuen Mut faßte er, als er im Mai des Jahres 1812 vom Zaren nach Rußland berufen wurde, das mit Frankreich im Streite lag. Hier mußte er alle Minen springen lassen, um, immer auf die Auferstehung seines Volkes bedacht, den Franzosenkaiser dadurch zu schwächen, daß der Zar das französische Friedensangebot ablehnte. So kam der Rückzug der Franzosen und ihrer Verbündeten durch die Kälte des russischen Winters, kam der Uebergang über die Beresina und das Ende der großen Armee — —: „mit Mann und Roß und Wagen, so hat sie Gott geschlagen!"

War dem Freiherrn vom Stein in Preußen wie in Rußland, hier besonders bei der Bildung der deutschen Legion, Arndt ein treuer Helfer im Ringen um des Volkes Seele und Freiheit, so brachte auf militärischem Gebiet der ostpreußische Truppenführer General von York den Stein ins Rollen, indem er sich mit seinem Korps von den Franzosen lossagte. Um aber loszuschlagen, bedurfte es doch erst noch der Rückkehr des geächteten Stein nach Königsberg, wo er kurzerhand den Landtag einberief, der dann die Aufstellung einer 20 000 Mann starken Landwehr beschloß, und die Kontinentalsperre aufhob. Doch die alte deutsche Uneinigkeit machte dem unermüdlichen Kämpen um Preußens Ruhm und Deutschlands Wiedererstehen noch manchen Strich durch die Rechnung, bis schließlich der Größenwahn Napoleons dafür sorgte, daß sich Oesterreich zu Preußen und Rußland gesellte. Nach der Schlacht bei Leipzig war es Stein, der mit die Fortführung des Krieges verlangte, um zu einem dauerhaften Frieden zu gelangen, und ihm oblag später auch die Verwaltung des besetzten Gebiets.

So hatte er sein gerüttelt Maß zur Wiedererstarkung deutschen Landes und dessen Befreiung von der Fremdherrschaft beigetragen; was ihm aber als Hauptziel seines Wirkens vorgeschwebt hatte, ein auch im Inneren vollkommen freies Volk, das hatte er nur zu geringem Teil erreicht. Denn sein Kampf hatte ja unter unsagbaren Mühen auch den zahllosen kleinen Fürsten gegolten, die den Rechten des Bürgers, Bauern und Arbeiters, und vor allem der von ihm erträumten Reichseinheit entgegenstanden. Wer nun aber im Reichsfreiherrn vom Stein, der sich alsbald enttäuscht nach seinem Besitztum bei Lünen in Westfalen, dem damals freiesten Lande Preußens, zurückzog, wo er das ehemalige Prämonstratenserkloster Schloß Kappenberg erworben hatte, einen „Revolutionär" nach heutigem Begriff sehen wollte, der wäre arg im Irrtum. Wie er stets den Standpunkt vertrat, daß alles Wertvolle, besonders aber die Freiheit, nicht geschenkt, sondern erworben werden müsse, so verwarf er trotz seiner Stellung gegen die Fürsten doch die „unverantwortliche Herrschaft der unverständigen Masse". Selbstverwaltung im Kleinen und ständische Gliederung — das waren die Grundzüge seiner Demokratie.

Selbstverständlich konnte es dem ewig Rastlosen keine Befriedigung bieten, nun hier lediglich als Guts- und Schloßherr zu schalten und sich des Aufschwunges zu freuen, den die Märkische Industrie in Verfolg seines früheren Wirkens genommen hatte. So kämpfte er auch von hier aus noch immer — leider, ohne sein Ziel zu erreichen — für ein einiges Deutsches Reich.

Mannigfache Enttäuschungen warteten seiner auf diesem Gebiete noch, ehe im Sommer 1831 die schwarzverkleideten Pferde den Wagen, auf dem die sterblichen Ueberreste des großen Kämpfers den Weg nach dem Stammschlosse derer

Mit Mut und Kraft — wird viel geschafft!

Die deutsche Flotte England zu überlassen, wäre Verrat gewesen. Da die Schiffe in deutschem Besitz geblieben waren, so waren wir allein der deutschen Regierung dafür verantwortlich, was wir mit ihrem Besitz machten. Wenn der Ententehafen durch die Versenkung Schaden litt, so traf die Entente selbst die Schuld, weil sie uns bei der Durchführung des Waffenstillstandes, nach dessen Bestimmung die deutschen Schiffe in neutrale Häfen zu legen waren, hintergangen hatte.

Der deutschen Verbandsleitung waren Gerüchte zugetragen worden, die auf eine Besetzung der Schiffe Ende Mai 1919 durch die Engländer hindeuteten, und die englischen Drifterbesatzungen*) erzählten, daß auf den englischen Kriegsschiffen in Scapa Flow bereits Vorkehrungen zur Unterbringung der deutschen Schiffsbesatzungen getroffen seien. Admiral von Reuter wies die Kommandanten der deutschen Schiffe an, sich auf die Versenkung ihrer Schiffe im Falle feindlicher Besatzung vorzubereiten. Die Besatzungen durften keinesfalls hiervon Kenntnis erhalten.

Am 15. Juni 1919 wurde der Versenkungsbefehl von Admiral von Reuter**) ausgegeben. Die Geheimhaltung dieses Befehls ist bis auf zwei Schiffe gelungen.

Es ist der 21. Juni 1919. .. Sonnenwende. — Sonnenschein und Windstille künden einen herrlichen, warmen und stillen Sommertag an. Vormittags 10 Uhr meldet der Chef des Stabes, Fregattenkapitän Oldekop, dem Admiral von Reuter, daß der englische Admiral mit seinen in Scapa Flow stationierten Linienschiffen und Torpedobootszerstörern den Hafen seewärtsgehend verlassen hätte. Ferner, daß laut englischen Pressenachrichten der angebotene Verkauf der deutschen Schiffe abgelehnt und bedingungslose Auslieferung gefordert sei.

Da gab Admiral von Reuter den Befehl: „Schiffe sofort versenken!" Es verging einige Zeit, bis das Signal durch den Verband gelaufen und bestätigt worden war. Gegen 11.30 Uhr liefen die Bestätigungen ein. Der Besatzung des derweiligen Flaggschiffes, des Kleinen Kreuzers „Emden", wurde der Versenkungsbefehl noch vorenthalten, weil bei „Emden" noch zwei englische Verkehrsdampfer und ein englisches Wasserfahrzeug längsseit lagen. Die Besatzung dieser englischen Fahrzeuge hätte leicht Lärm schlagen und durch funkentelegraphischen Ruf den englischen Admiral zurückrufen und so die Versenkung stören können.

Kurz nach 12 Uhr neigte sich das Linienschiff „Friedrich der Große" unter gleichzeitigem Tiefersinken mehr und mehr zur Seite. Seine Boote waren schon zu Wasser gebracht und lagen am Heck. Nun ertönte von diesem Schiff das Glockensignal: „Alle Mann aus dem Schiff!" Die Mannschaft stieg in die Boote und setzte von Bord ab. „Friedrich der Große" legt sich weit über; in die offenstehenden Seitenfenster ergießen sich Ströme von Wasser ins Innere — noch einige Minuten — er kentert und sinkt in die Tiefe. Die aus den Schornsteinen austretende Luft wirft noch zwei große Wasserstrudel auf — dann ist alles still. Der Liegeplatz ist verlassen. Es ist 12 Uhr 16 Minuten.

Das Glockensignal schien mit einem Schlage alle übrigen Schiffe zum Leben erweckt zu haben. Allenthalben entfaltete sich gesteigerte Tätigkeit. Hier wurden Boote zu Wasser gebracht, dort schleppten Mannschaften ihre schweren Kleidersäcke auf die Schanze; wieder wo anders wurden die Boote bemannt und legten unter Hurra-Abschiedsgrüßen von den Schiffen ab. Auch ein englisches Wachfahrzeug, das schon einige Zeit bei „Friedrich der Große" gelegen hatte und wohl mit einiger Aufmerksamkeit und Spannung die außergewöhnliche starke Krängung des Schiffes beobachtet haben mochte, wurde durch das Glockensignal und das sich ihm anschließende Bemannen der Boote unsicher gemacht. Es wurde, als plötzlich das Riesenschiff dicht vor seinen Augen umschlug und versank, so vom Schrecken gepackt, daß es bar jeder Überlegung ein wildes Feuer auf die unbewaffneten, wehrlosen Insassen der Boote eröffnete, obgleich diese ihm die weiße Flagge entgegenhielten. Gleichzeitig hatte es seine Dampfpfeife in Tätigkeit gesetzt und schreckte so die englischen Wasserfahrzeuge aus ihrem beschaulichen Hindämmern auf. Unter den Engländern brach eine Panik aus.

Es war ein Glück, daß mit dem Ingangkommen des Sinkens — „König Albert", „Moltke", „Brummer" waren dem „Friedrich der Große" schnell gefolgt, andere standen dicht vor dem Untergange — die Zahl der auf dem Wasser treibenden Boote mit Schiffbrüchigen derart wuchs, daß die englischen Fahrzeuge in ihrer Verwirrung oft nicht zu wissen schienen, welches Boot sie zuerst unter Feuer nehmen sollten.

Die „Emden"-Besatzung hatte, da sie beim Mittagessen unter Deck war, von den Vorgängen im Hafen noch nichts wahrgenommen. Es war nun aber auch Zeit geworden, für „Emden" den Befehl zur Versenkung zu erlassen. Unter Leitung des Kommandanten wurden die Ventile und Unterwasserbreitseitrohre geöffnet; das Wasser strömte ein. Da das englische Feuer trotz hochgehaltener weißer Flagge nicht nachließ, fuhr Admiral von Reuter zu dem an Land das Kommando führenden englischen Admiral, um ihn zur Einstellung des Feuerns zu veranlassen.

Inzwischen hatte sich auf dem Liegeplatz der deutschen Flotte das furchtbare Schauspiel des Todeskampfes der Schiffsriesen weiter abgespielt. Das Linienschiff „Großer Kurfürst" bäumte sich steil in die Höhe. Klirrend brachen beide Ankerketten; schwer fiel es nach Backbord über und kenterte. Der rote Anstrich seines Bodens leuchtete weit über die blaue See.

*) Drifter ist ein kl. Bewachungsfahrzeug.
**) v. Reuter: „Scapa-Flow", Seite 65 ff.

vom und zum Stein nahmen, von Kappenberg nach Nassau zogen. Dort ruht er in der Familiengruft. Wenn er aber in unserer Zeit — bis vor kurzem, als man das Kappenberger Schloß zum Stein-Museum wandelte — auch nicht allzuoft genannt wurde: es zeugt doch nicht nur der Turm auf dem Kaisersberg bei Wetter an der Ruhr von seinem Wirken. Die ragenden Schlote und Hochöfen, die — leider heute vielfach stillstehenden — Räder der Fördertürme —: sie alle künden vom Schaffen des Mannes, welcher der Rhein-Ruhrindustrie in ihren bescheidenen Anfängen eifrigster Förderer war; und eine Zeche bei Dortmund trägt seinen Namen.

Das heute zwar wieder wie vor mehr als hundert Jahren geknechtete Deutschland aber ruht noch heute, wenn auch nicht von ihm gegründet, so doch auf den von ihm mitgeschaffenen Grundlagen, und zwar in wirtschaftlicher wie geistiger Beziehung.

Stolz konnte er, der Sohn des Kleinstaates Nassau und „Wahlwestfale", von sich sagen: „Ich habe nur ein Vaterland, das Deutschland heißt!" Das Lesen seiner Briefe und Schriften zwingt unerbittlich zu Vergleichen mit der Jetztzeit. Wer denkt nicht an den heutigen wirtschaftsfremden, alles Lebendige durch Paragraphen meistern wollenden Staatsbürokratismus, wenn Stein sich gegen die „bloße Bürokratie, deren Unvollkommenheit wir kennen", ausspricht? Waren auch ihre Nutznießer andere als heute, das System und der Schaden für das Land waren die gleichen. Und könnte es nicht in unseren Tagen sein, daß Stein den „höhnischen Uebermut und rohen Druck" lobte, den die Feinde Deutschlands auf dieses ausübten, „weil dadurch in den Menschen ein reger Unwille, ein Streben, ihre Fesseln zu zerbrechen, erregt und das Versinken in den Todesschlaf verhindert werde"? Unsere Gegner haben seit damals nichts dazugelernt — wieder bedrückt man das deutsche Land bis zum Weißbluten, und wir können mit dem Reichsfreiherrn sagen: „Uns wird das Schicksal vor sich herstoßen, groß und klein wird sich von neuem elend benehmen, einzelne werden sich aufopfern und untergehen, die überlebenden Schufte werden frohlocken und sie verunglimpfen"! Groß und klein wird sich von neuem elend benehmen . . . ! — Wissen wir noch vom Treiben der Sonderbündler und anderer Vaterlandsverräter? Von jenen, die sich elend benahmen, indem sie auf Schleichwegen der Parteikorruption Millionen ergaunerten, die jetzt dem vergeblich auf Sühne wartenden Volk für seine Arbeitslosen fehlen? — Einzelne werden sich aufopfern . . . . ! Ragen nicht in Oberschlesien Kreuze zum Gedenken polnischer Gewalttaten und deutschen Opfermutes? Mahnt nicht das Schlageterkreuz am Rhein an diese einzelnen? — Die Schufte werden sie verunglimpfen . . . . ! Wer kennt nicht jene niederträchtige „Ballade vom toten Soldaten", in der das Christentum und das Heldentum des Weltkrieges in gleichem Maße mit Hohn und Gemeinheit überschüttet, unsere gefallenen Freunde und Brüder, Väter und Söhne verunglimpft werden?

Wahrlich: unsere Zeit ist wieder ganz — wo nicht viel ärger! — wie jene Zeit! — Doch unserer abgrundtiefen Not fehlt noch der Mann, der wieder sein soll „des Rechtes Grundstein, dem Unrecht ein Eckstein, der Deutschen Edelstein!"

F. J.

Vom wahren Reichtum — und was uns not tut

Was ist kostbarer als Gold und Goldeswert, wertvoller als die kunstvollsten Maschinen? — Das ist der Mensch, der Kulturwerke schafft, Maschinen erdenkt und lenkt, der gesunde, kraftvoll gebildete und willensstarke. Darum sind nicht Gold- und Silberbarren, nicht Marmorpaläste, nicht himmelragende Dome, nicht Museen mit bergehohen Kunstschätzen, nicht Milliarden Kriegsbeutegelder, nicht schwimmende Festungen, selbst nicht Erdball umspannende Länder der Reichtum eines Volkes, sondern die Menge wohlgebildeter, schaffensfreudiger Männer und Frauen, denen ihrer Väter Land eine neue Heimstätte bietet, die sie in allen Wechselfällen des Lebens im Herzen tragen. Das lehrt der Auf- und Abstieg aller Völker.

R. Schirrmann

Wanderfahrten im Niederrheingebiet

Wo sollte die fällige Sonntagswandertour hinführen, zum schönen Niederrhein oder auf die Ruhrhöhen, beides in ihrer Art schöne und

Das Ruhrtal bei Werden

genußreiche Wege? Die Abstimmung ergab ein kleines Plus zugunsten der Ruhrwanderung, wenn auch das Fahrgeld um ein paar Groschen höher kam. — Und so findet uns der beginnende Sommersonntagmorgen schon in aller Herrgottsfrühe in dem Ausgangspunkte, dem alten Mülheim, in dem wir uns aber nicht lange aufhalten. Hinauf geht's zur Höhe, und wahrlich, nicht nur am Rhein wandert's sich schön zur Morgenstund', wenn in weiter Rund' die Morgenglocken klingen; auch hoch oben, auf den Ruhrbergen ist's ein gar genußreiches Wandern. Wie still und friedlich liegen inmitten reich gesegneter Fluren die einzelnen Gehöfte da, die werktäglich gebrauchten Karren und Gefährte stehen unter den Schup-

Gesamtansicht des Schlosses Hugenpoet

Ruhe und Besonnenheit gewähren gegen Unfall Sicherheit!

Viele Liegeplätze waren bereits verlassen zur Fahrt nach dem Grund. Englische Torpedobootszerstörer mit Schaum vor dem Bug steuerten in die Bucht.

Admiral von Reuter gab dem englischen Drifter, auf dem er fuhr, den Befehl, zum Linienschiff „Bayern" zu steuern, dessen Mannschaft auf Rettungsbojen liegend und sitzend in der Nähe ihres Schiffes auf dem Wasser trieben. Sie wurden an Bord genommen. Gleich darauf legte sich die „Bayern" über, und in die auch hier weitgeöffneten Seitenfenster ergoß sich das Wasser strömend ins Schiff. Das Riesenschiff kenterte und fuhr mit der deutschen Flagge wehend zu Grunde.

Bei den deutschen Torpedobooten, die etwas abseits in einer Bucht lagen, spielte sich ein heißer, harter Kampf ab. Trotz heftigen Feuers der feindlichen Zerstörer und Wachfahrzeuge setzten sie ihr Vernichtungswerk durch. Von 50 Torpedobooten sind 46 versenkt worden; eine gewaltige Leistung, zumal der Versenkungsbefehl bei den Torpedobooten erst sehr spät eingegangen war.

Nun tauchten die englischen Linienschiffe in der Bucht auf. Mit höchster Fahrt brausten sie heran — klar zum Gefecht, ihre 38-Zentimeter-Geschütze auf die Reste der deutschen Hochseeflotte gerichtet.

Im Hintergrund kämpften die Panzerkreuzer ihren Todeskampf, „Seydlitz" kenterte; „Derfflinger" und „v. d. Tann" waren bereits auf Schanze und Back überflutet; es konnte nicht mehr lange dauern und sie hatten ausgelitten. Nur „Hindenburg" lag noch auf dem Wasser. Doch auch er war tiefer gesunken. Sein Kommandant wollte ihn auf ebenem Kiel versenken, um seine Leute sicher bergen zu können.

Von den Linienschiffen waren nur noch „Baden" mit Schlagseite und „Markgraf" über Wasser. „Emden" schwamm; ebenso „Nürnberg". „Frankfurt" schien dicht vor dem Versinken zu stehen. Da kenterte im Schlepp englischer Zerstörer der Minenkreuzer „Bremse". Seinem wackeren Kommandanten, Oberleutnant zur See Schacke, ist die Versenkung noch gelungen, trotzdem sein Schiff bereits von englischen Mannschaften besetzt war. Admiral von Reuter fuhr nun zum englischen Flaggschiff. Längsseit dieses Schiffes, H. M. S. „Revenge", herrschte „Zustand". Patrouillenboote, Drifter, Wachfahrzeuge, Kriegsschiffsboote, alle drängten sich längsseit mit dem heißen Begehr, zu melden, zu berichten, daß die deutsche Flotte zu Grabe gefahren sei.

Es sind an diesem 21. Juni 1919 gesunken:

a) **Panzerkreuzer: „Seydlitz", „Moltke", „v. d. Tann", „Hindenburg", „Derfflinger".**

b) **Linienschiffe: „Kaiser", „Prinzregent Luitpold", „Kaiserin", „König Albert", „Friedrich der Große", „Großer Kurfürst", „Kronprinz Wilhelm", „Markgraf", „König", „Bayern".**

c) **Kleine Kreuzer: „Köln", „Karlsruhe", „Dresden", „Brummer", „Bremse".**

Nicht gesunken sind: **Linienschiff „Baden"**; in sinkendem Zustand auf Land geschleppt.

Kl. Kreuzer: „Emden", „Frankfurt", beide in sinkendem Zustand auf Land geschleppt. **„Nürnberg":** Ankerkette gesprengt und schwimmend auf Land getrieben.

Von den 50 Torpedobooten sind 46 gesunken. Bei 2 von ihnen ist das Schicksal fraglich, jedoch wichtige Räume voll Wasser; 2 sind von den Engländern geborgen worden.

Alle diese herrlichen Schiffe und Torpedoboote, gewaltige Werke deutscher Schiffbaukunst, waren dahingegangen, gesunken — einstmals der Stolz des deutschen Volkes. Wieviel Geist, wieviel militärische Fachkunde und Erfahrung hatte sich in ihnen vereint.

Eine Entwicklung von einer Größe ohnegleichen war hier abgeschlossen und ins Grab gesunken.

Neben dem blutroten Ehrentag vor dem Skagerrak glänzt hell der Todestag der deutschen Hochseeflotte in Scapa Flow. Dort brach deutscher Geist, deutscher Mut und deutsches Können den Stolz der „Grand Fleet", der Unüberwindlichen — hier triumphierte die deutsche Ehre. Mit wehender Flagge sank die deutsche Flotte ins nasse, kühle Grab. Sonnenwende 1919 — Sonnenwende 1931.

Lk.

Erlesenes

Des Lebens Kunst ist leicht zu lernen und zu lehren:
Du mußt vom Schicksal nie zu viel begehren;
Der, welchem ein bescheid'nes Los genügt,
Hat einen Schatz, der nie versiegt.

Ludwig Bechstein

•

Gib der Alltäglichkeit ihr Recht, und sie wird dir mit ihren Anforderungen nicht zur Last fallen.

Clemens Brentano

•

Man haßt niemand und fürchtet niemand so sehr wie den, dem man Unrecht getan hat.

Graf Leo Tolstoj

Bergbau Archiv

Blick ins Ruhrtal bei Mintard

pen, ausgerichtet wie die Soldaten bei der Parade. Auf den saftiggrünenden Wiesen weiden ganze Scharen gefleckter Kühe. Eine Ruhe ist hier oben, daß man vermeint, hier können nur glückliche Menschen wohnen. Ueber uns der fast wolkenlose blaue Himmel, dazu Wanderwege, die sich zwischen üppig gedeihenden Getreidefeldern, grünen Wiesen und Resten ehemaligen Waldes hinziehen, es ist ein gutes Wandern hier oben. Und gar bald erblicken wir zwischen den Stämmen des die Ruhrabhänge bedeckenden Waldes hindurch das tief unter uns sich hinziehende Silberband der Ruhr. Aber diesmal an einer anderen Stelle wieder; der hohe Turm der Kaiser-Friedrich-Turm und das Städtchen unter uns ist das alte Werden, die Stadt des hl. Ludger, der hier im achten Jahrhundert eine später berühmt gewordene Benediktiner-Abtei gründete. Später, nach der Aufhebung der Abtei allerdings, dienten ihre Gebäulichkeiten profanen Zwecken, lange Jahre mußten sie Zuchthäusler beherbergen, jedoch sind sie nunmehr wieder ihrem ursprünglichen Zweck zurückgegeben Die ehemalige Abteikirche ist heute Werdens Pfarrkirche. Villa Hügel, der alte Stammsitz der Familie Krupp,

Altbergisches Haus in Kettwig an der Ruhr

grüßt beim Abstieg zu uns herüber, und als wir ans Ruhrufer kommen, befinden wir uns bald in einem regen Ausflugsverkehr. Denn Werden ist seit jeher ein sehr beliebter Wanderpunkt gewesen, wenn ja auch die meisten es sich sehr bequem machen und mit der Bahn anfahren. Jedenfalls lohnt sich schon der Aufstieg zum Pastoratsberg und Aussichtsturm, der weit umfassenden Fernsicht wegen. Wie schön ist doch das Land an der Ruhr, und man kann den alten Herrn wohl verstehen, den wir da oben antrafen, der nach fast dreißigjähriger Abwesenheit aus dem fernen Kanada gekommen war, um noch einmal sein Heimatland, sein Ruhrland wiederzuschauen. Und welche Naturschönheiten offenbaren sich dem Wanderer erst auf dem Ruhrhöhenwege, zwischen Werden und Kettwig. Die alten Rittersitze Hugenpoet und Landsberg grüßen zu uns herüber, bis weit über Mintard reicht unser Blick, und gar bald treffen wir den alten Herrensitz Haus Oefte auf unserem Wege an, der inmitten eines alten Parks idyllisch dahinträumt von vergangenen schöneren Tagen. Kettwig, das ruhige, gemütliche Städtchen, nimmt uns auf. Es ist durch seine Tuchfabrikation in der ganzen Welt berühmt. Gar manches Stück Stoff, als „echt englisch" dem Kunden angepriesen, stammt in Wirklichkeit aus Kettwigs Webereien. Jedoch unsere Rast ist vorbei, der Führer gibt das Signal zum Aufbruch, und nun geht's immer an der Ruhr entlang unserem Ausgangspunkte wieder zu, dem unterhalb des Kahlenberges gelegenen Menden, wo wir in schattigem Garten bei einem kühlen Trunk die Reste unserer Rucksackvorräte verzehren.

Und dann, ja dann ist auch dieser wirklich schöne Wandertag zur Neige gegangen, wir aber kehren frisch, gestärkt und frohgemut nach Hause zurück, bis der nächste Wandertag uns wieder in eine andere schöne Gegend unserer Heimat führt.

J. Basten

Facharbeiterprüfung
bei der August Thyssen-Hütte im März 1931

In diesem Frühjahr unterzogen sich zwanzig Lehrlinge der August Thyssen-Hütte vor der Prüfungskommission der Industrie- und Handelskammer der Facharbeiterprüfung. Es wurden geprüft:

8 Elektroschlosser	2 Modellschreiner
6 Schlosser	1 Elektriker
2 Dreher	1 Mechaniker

Sämtliche Lehrlinge bestanden die Prüfung. Nachfolgend die Namen der jungen Facharbeiter:

Elektroschlosser Karl Pläp, EBH
Elektroschlosser Joh. Suczynski, EBH
Elektroschlosser Joh. Linkenbach, EBI
Elektroschlosser Ew. Rumpel, EHW
Elektroschlosser L. Mierzynski, EHW
Elektroschlosser J. Schumacher, EHW
Elektroschlosser Rob. Heppner, EHW
Elektroschlosser Albert Dünninghaus, EHW
Schlosser Adolf Asbach, EBW
Schlosser Fritz Schneider, EBW
Schlosser Joseph Koszczinski, EBW
Schlosser Kurt Hoppe, EBW
Schlosser Joseph Epka, MBI
Schlosser Rudolf Kees, MBI
Dreher Anton Chalupka, MBI
Dreher Peter Stein, EBW
Modellschreiner Johann Vennmann, Modellschreinerei
Modellschreiner Alfred Zurek, Modellschreinerei
Elektriker Joseph Sulewski, FTA
Mechaniker Johann Cleven, FTA

Von den oben genannten Prüflingen bestanden mit der Gesamtnote „Sehr gut": Ewald Rumpel, Robert Heppner.

Mit der Gesamtnote „Gut" bestanden: Albert Dünninghaus, Joseph Koszczinski, Fritz Schneider, Anton Chalupka, Joh. Cleven, Joh. Vennmann.

Zum Lachen und zum Kopfzerbrechen

Vor Gericht XXXVI

„Sie werden also mit fünf Jahren Gefängnis und zehn Jahren Landesverweisung bestraft! Haben Sie noch etwas zu bemerken?"

„Ich möchte gern die Landesverweisung zuerst abbüßen, Herr Richter!"

Der „hochfeine, hochmoderne, echt englische Anzug" — — für 60 Mark

Vorsorglich

„Mein Arzt hat mir verboten, Wasser zu trinken!"

„Warum denn?"

„Damit meine eiserne Gesundheit nicht rostet!"

Der Sonntagsreiter

„Was, ich soll im voraus bezahlen? Fürchten Sie denn, daß ich ohne das Pferd zurückkomme?"

„Nein — aber das Pferd ohne Sie."

Aus der Fahrschule geplaudert

Der Fahrlehrer überläßt der jungen Dame die Führung des Wagens. Die Dame holt aus dem Motor heraus, was das Zeug hält. Beängstigend steigt das Tempo. Achtzig, neunzig, hundert Kilometer . . .

„Gnädiges Fräulein", mahnt der Fahrlehrer, „wenn wir jetzt ein Rad verlieren würden . . ."

„Macht doch nichts!" lächelt die Dame. „Wir haben doch noch ein Reserverad."

* * *

Die Landstraße verläuft in überraschenden Serpentinen in das Gebirge hinauf.

Der Fahrlehrer überwacht die Handgriffe seiner Schülerin und gibt ihr hin und wieder kurze Ratschläge und Befehle.

„Achtung!" ruft er plötzlich. „Jetzt kommt eine gefährliche Haarnadelkurve!"

„Ach!" lächelt die Dame. „Da Sie gerade darauf zu sprechen kommen: Glauben Sie wirklich, daß der Bubikopf wieder unmodern wird?"

Der Gereizte

„Sie geben also zu, dem Herrn die Brieftasche gestohlen zu haben?" fragte der Richter.

„Ich werd' Ihnen was sagen", erklärte der Angeklagte, „eine halbe Stunde lang hab' ich neben dem Herrn gesessen, in der rechten Außentasche hat er seine Brieftasche gehabt, sechs Zentimeter hat sie herausgeguckt, dreihundert Mark konnte ich mit dem bloßen Auge erkennen — nee, wissense, Herr Präsident, nötigen laß ich mich nicht!"

Silbenrätsel für Musikfreunde

Von Schlosser W. Kluntje, Elektr. Hauptwerkstatt

Aus nachstehenden Silben sind Wörter zu bilden, bei Richtigstellung der Anfangsbuchstaben ergibt sich der Name eines Industrieunternehmens.

a — an — an — ata — ba — bach — bert — buc — co — da — del — die — di — di — dot — dour — es — es — eu — gri — gri — gar — ge — hän — häu — hi — hu — i — ja — mer— mo — na — na — na — nachts — ni — not — ran — rhap — ry — schal — sche — schn — ser — som — so — tann — ten — the — ti — to — tra — trou — traum — tu — tu — un — un — ur — pan — pin — vi — yos.

Die Wörter bedeuten: 1. Oper von Verdi, 2. Oper von Lortzing, 3. Operette von Linke, 4. bekannter Potpourrikomponist, 5. Komposition von Mendelssohn, 6. Oper von Wagner, 7. Oper von Verdi, 8. Oper von Meyerbeer, 9. japan. Komponist, 10. berühmter Sänger, 11. österreichischer Komponist, 12. Walzer von Waldteufel, 13. Oper von Verdi, 14. deutscher Komponist, 15. Tonbild von Liszt, 16. Walzer von Waldteufel, 17. Oper von Puccini, 18. Oper von Verdi, 19. Oper von Weber.

Auflösung des vorigen Silbenrätsels

1. Starrkrampf, 2. Arbeit, 3. Husum, 4. Lido, 5. Marbod, 6. Ode, 7. Edgar, 8. Baden, 9. Efeu, 10. London, 11. Sonnabend, 12. Imhof, 13. Nase, 14. Donau, 15. Diele, 16. Aller, 17. Usus, 18. Eli, 19. Rettich, 20. Hase, 21. Amor.

Stahlmöbel sind dauerhaft, modern und feuersicher.

thyssenkrupp Corporate Archives

Am 5. d. M. überreichte Herr Oberingenieur Braun in der Werkschule im Namen der Direktion den jungen Facharbeitern die Facharbeiter-Zeugnisse und ermahnte sie in einer kurzen Ansprache, stets treu dem Berufe und Vaterland zu sein.

Anschließend unternahmen die jungen Facharbeiter eine Bootsfahrt nach Kaiserswerth, um im engen Kreise einige frohe Stunden zu verleben. — Wir entbieten den jungen Facharbeitern ein herzliches Glückauf.

Drinnen und Draußen

Erholung im waldreichen Ruhrtal

„Bei Mülheim, dessen Altstadt mit den lieben alten Schieferhäusern noch den Charakter einer bergischen Kleinstadt trägt, fängt die Lieblichkeit des Ruhrtales an, die dann im breiten Tal bis Kettwig alle Reize eines wiesengrünen Flußtales zeigt."

Mit diesen Worten hat der deutsche Dichter Wilhelm Schäfer die dem Flußtal zugekehrte schöne landschaftliche Seite des Ruhrlandes skizziert. Es ist Schicksal der Ruhr: Fast alle Fremden kommen mit einer vorgefaßten Meinung, mit dem herkömmlichen Begriff vom Industriegebiet. Und jeden noch hat die Ruhr überwunden und eingenommen, der sich die Mühe genommen, dies schaffende Land nicht nur in seinem Arbeitskleid, sondern auch sein Hinterland, sein freundliches Flußtal im Feierkleid besinnlicher Ruhe zu genießen.

Wie zum Ausgleich liegt dicht bei den Schaffensstätten des Herzens Deutschlands ein Grünland der Erholung, das mit seinem Wald und seinem Wasser sommersüber Millionen von harter Wochenarbeit Ausspannender das große Kraft- und Erholungsbecken zum frischen Neubeginn schwerer Arbeit geworden ist.

Wenn auf den großen Heerstraßen des Verkehrs vieltausend Wanderer allsonntäglich das Häusermeer der Städte hinter sich gelassen haben und in Mülheim durch das grüne Einfalltor ins Flußtal vorstoßen, dann weitet sich hier der Blick in eine unvermutet schöne Landschaft: Bewaldete Höhenzüge, satte Wiesen längs des Silberlaufs der Ruhr, die von schmucken Motorschiffen, Booten, Seglern und dem fröhlichen Völkchen der Erholungssuchenden belebt wird. Es ist in Wahrheit, als habe hier — nahe den Toren des Industrieriesen — die Zeit in der Landschaft stillgestanden, so unberührt liegt dies Land. Wer zu Fuß auf den vielen übersichtlich gezeichneten Wanderstrecken das Flußtal wanderfrohen Fußes durchschreitet oder aber zu Schiff, mit der fahrplanmäßigen Personenschiffahrt auf der Ruhr zwischen Mülheim und Kettwig, die Ruhrheimat nicht nur an sich vorübergleiten läßt, sondern sie mit Augen und Herz aufnimmt, der wird in Bann geschlagen von so viel natürlicher Schönheit.

Blühende Taubnessel
Aufnahme B. Haskemeyer,
Photofreunde der Thyssen-Hütte

Hier an der Ruhr wird nicht die eisenklingende Ritterromantik des Rheines wach, in dieser Landschaft schwingen im Gegensatz zu seiner wuchtenden Industrie lyrische Töne und Farben. Ein Gang, eine Fahrt durch das liebliche Mülheimer Ruhrtal erschließt auf Feldern und Hängen, am Wasser und im Wald immer neue Schönheiten, und keiner von all den Fremden, die ins Ruhrland gewandert sind und die nicht nur seine schwielige Hand gedrückt, sondern auch sein dem Flußtal zugekehrtes Frohgesicht gesehen haben, ist zurückgekehrt, ohne selbst Werber für seine natürliche Lieblichkeit geworden zu sein.

Zum Wochenende ergießt es sich in breiten Wanderscharen nach Mülheim, diesem gegebenen Einfalltor für Ruhrwanderungen. Es werden ihrer von Sommer zu Sommer mehr und mehr, die an den weltabgekehrten Kraftquellen des Ruhrlandes, in oder am Wasser, im Walde, auf dem Schiff oder im Boot Erholung und Ausspannung suchen und finden. Wenn in Fabriken, Zechen und Kontoren das Herz des werktätigen Deutschland schlägt, dann pulst in seinem Flußtal das lebendige Blut, alle die Kräfte frisch zu halten, die für Deutschlands Zukunft im Westen am glaubensstarken Schaffen sind.

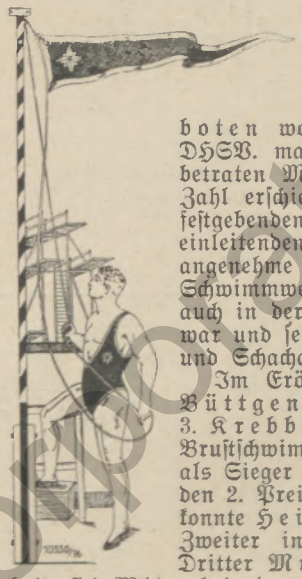
Soupa.

* * *

Ein brauner Pelikan an der Küste. Aus Nord-Carolina wird berichtet, daß dort zum erstenmal ein brauner, brütender Pelikan an der Küste gesehen wurde. Die einzigen Plätze an der atlantischen Küste, an denen man schon früher nistende Vögel beobachtete, sind eine kleine Insel in Bulls Bay S.-C. und die Mosquito-Lagune bei Titusville (Florida). Fischfanginteressenten nahmen früher an, daß der Vogel schädlich sei, es wurde aber festgestellt, daß der braune Pelikan viel seltener ist, als vielfach gedacht wird, und seine Nahrung aus Fischen besteht, die im Handel wertlos sind.

Turnen und Sport

Duisburg-Hamborner Schwimm-Verein v. 1920 e. V.



Der Verein hielt am Sonntag, dem 7. Juni, sein diesjähriges Anschwimmen ab. Leider war der geplante, geschlossene Abmarsch vom Beecker Denkmal aus, wo sich auch eine Musikkapelle einfand, durch die Polizei verboten worden, und es mußte einzeln zur Badeanlage des DHSV. marschiert werden. — Mit einem Begrüßungsmarsch betraten Mitglieder und Zuschauer, die in ganz ansehnlicher Zahl erschienen waren, die neu hergerichtete Badeanlage des festgebenden Vereins. Herr Schilling begrüßte mit einigen einleitenden Worten die erschienenen Gäste und versprach ihnen angenehme und sportliche Stunden. Die dann folgenden Schwimmwettkämpfe zeigten großes Können des Vereins, der auch in der Ruhezeit während der Wintermonate nicht müßig war und seine Mitglieder durch die Gründung einer Handball- und Schachabteilung anregte.

Im Eröffnungs-Freistilschwimmen über 100 Meter konnte Büttgen mit 1:20 den 1. Preis erringen, 2. Honig 1:25, 3. Krebber 1:26, 4. Neu 1:28. Hierauf folgte ein Knaben-Brustschwimmen über 50 Meter, das Lersch mit 57 Sekunden als Sieger an sich brachte, während Heider mit 58 Sekunden den 2. Preis errang. Das Herren-Brustschwimmen über 100 m konnte Heinz, der 1:33,1 gebrauchte, nicht genommen werden. Zweiter in diesem Kampfe war Kuropka mit 1:40,2 und Dritter Mu'es mit 1:52. Im Jugend-Freistil über 50 Meter holte sich Widuch in der Zeit von 32,4 Sek. den 1. Preis, 2. Ströter 42, 3. Lewandowski 45,5.

Das 100-Meter-Damen-Brustschwimmen sah, wie vorauszusehen war, J. Marten in Führung, sie ging mit 1:52 als Erste durchs Ziel. 2. Breuer 1:54,5, 3. M. Marten 2:03,1. — Senioren-Brustschwimmen bis 30 Jahren konnte von Kehlen in 55,2 Sek. als Erster errungen werden, während Hören mit 57 Sek. den zweiten Preis erhielt. Im Herren-Brustschwimmen zweiter Klasse wurde der erste Platz mit Tepaß und Kusen in 46,3 Sek. gleichzeitig belegt. Dritter war in diesem Rennen Ströter mit 48 Sek. Der zweite Lauf dieses Rennens brachte ein gleiches Ankommen aller Schwimmer in 57 Sek. (Wie sich später herausstellte, sollte der Sieger dieses Laufes einen Kasten Bier zu zahlen haben.) Büttgen, westdeutscher Meister für V. o. W. im Rückenschwimmen, hatte sich vorgenommen, seinen damaligen Rekord noch zu verbessern (1:30,2). Es gelang dem jungen Kämpen, und er erledigte seine 100 Meter Rücken mit Startsprung (genau wie seinerzeit bei den Meisterschaften) in 1:28,2. — Die Freistilstaffel brachte auch ganz gute Zeiten (4×50 Meter). 1. Sieg in 1:49, 2. in 1:49,1. — Beim 100-Meter-Jugend-Brustschwimmen holte sich im ersten Lauf Theisen mit 1:38 den ersten Preis. Im zweiten Lauf wurde Neu mit 1:56,2 als Sieger gebucht. — Hierauf erfolgten noch einige Tauch- und Sprungvorführungen, die lebhaftes Interesse seitens der Zuschauer fanden.

Inzwischen war dem Verein anläßlich seines Anschwimmens von einer Gönnerin ein Blumenkorb zugesandt worden. Herr Schilling dankte im Namen des Vereins der freundlichen Spenderin und sprach die Hoffnung aus, daß das Publikum auch weiterhin dem Verein sein geschätztes Interesse widmen werde. Wieder einmal hat sich bei dieser Gelegenheit aber gezeigt, wie beliebt der Verein in Duisburg-Hamborns Mauern ist. Das zum Schluß der Veranstaltung ausgetragene Wasserballspiel zeigte den Zuschauern, daß der Verein trotz der sehr mäßigen Wassertemperatur es sich nicht nehmen ließ, sein vorgesehenes Programm auch vollständig zu Ende zu führen. War bis dahin der Wettergott den Sportlern hold, so lösten sich nun sämtliche Schleusen des Himmels, und jeder war erfreut, daß die DHSV.er für eine ordentliche Unterkunft in ihrer Badeanlage gesorgt hatten. War der Raum auch nicht für einen derart großen Besuch eingerichtet, so stand man doch im Trockenen, und unter den Klängen der Musik wurde noch kräftig das Tanzbein in gemütlichster Gesellschaft geschwungen.

isch.

Turn- und Sportverein der August Thyssen-Hütte Hamborn

Bei dem Gausportfest des Ruhrgaues der DT. in Sterkrade am 7. Juni konnte der Verein folgende Siege erringen: 5000-Meter-Lauf: 2. Sieg Neubauer, Dreikampf für Jugendliche: 9. Sieg Stasiewski, 20. Lerch und Tilking.

Gegen Hühneraugen

Hornhaut, verdickte Hornschwielen an Händen und Füßen hat sich „Leolin" als sauberstes und bequemstes Mittel zur gründlichen Beseitigung aller harten Hautwucherungen bestens bewährt. Packung für mehrmaligen Gebrauch mit genauer Gebrauchsanweisung 60 Pf. In allen Apotheken und Drogerien zu haben.

Werksallerlei

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Fritz Borgardts mit Lina Holthaus; Bernhard Schroer mit Else Stolberg; Stefan Gazcinsky mit Maria Wojciechowski, Josef Straschitz mit Maria Konieczny; Karl Rust mit Eleonore Hofbauer; Ernst Münsch mit Valeria Burek geb. Kenczik; Wilhelm Buschmann mit Elisabeth Krämer; Hermann Schmitz mit Anna Butter; Wilhelm Risse mit Josephine Sackritz; Bernhard Breuer mit Maria Schmidt; Gustav Hoppe mit Johanna Renner; Eduard Giebler mit Pauline Popielas; Paul Fischer mit Hulda Philipp.

Geburten:

Ein Sohn:

Peter Thaeren, Heinrich Beckmann, Martin Schmitz, Paul Lewandowski, Karl Hoffmann, Wilhelm Frösler, Max Post, Paul Leisner, Michael Ziolkowski, Ernst Achilles, Wilhelm Illbruck, Emil Schlicht, Karl Fehmer, Matth. Buschulz, Johann Lieber.

Eine Tochter:

Johannes Schmiedel, Dietrich Oploh, Max Bösken, Karl Salisch, Anton Baum, Franz Primus, Julius Möwald, Franz Gilles, Georg Mertens.

Sterbefälle:

Felix Sdunski, Alfr. Kramer; Ehefrau Karl Salisch; Sohn Johann Linsen.

Nachruf

Am 1. Juni 1931 starb an den Folgen eines Unfalles der Konverterschlacker

Herr Felix Sdunsky

Herr Sdunsky stand seit dem 3. September 1926 ununterbrochen in unseren Diensten, und zwar zuletzt als Konverterschlacker im Thomaswerk. Er war stets ein fleißiger und treuer Mitarbeiter unseres Werkes, und wir werden sein Andenken allzeit in Ehren halten.

Hamborn, den 9. Juni 1931

Vereinigte Stahlwerke A.-G. August Thyssen-Hütte

Nachruf

Am 29. Mai 1931 verunglückte in unserem Betriebe der Schlackenlader

Caspar Clausmeyer

Der Verstorbene war seit dem 25. März 1925 in unserem Hochofenbetriebe beschäftigt und war ein treuer und fleißiger Arbeiter. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Hamborn, den 1. Juni 1931

Vereinigte Stahlwerke A.-G. August Thyssen-Hütte

DÜRKOPP
FAHRRÄDER - NÄHMASCHINEN

Schöne weiße Zähne

Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den tägl. en Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaste erreicht habe. C. Reichelt, Sch. .... Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. und 90 Pf., und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Ein noch gut erhaltener
Küchen-Glasschrank
für 15 Mark zu verkaufen.
Gerh. Rösken, H.-Bruchhausen, Kaiser-Wilhelm-Str. 104, I.

Ein guterhaltenes rotes
Plüschsofa
hat wegen Raummangel billig abzugeben
Bernhard Jons, Hamborn, Kolonieſtraße 33, I.

Drei-Röhren-Radiogerät
mit Akku, Anode und Lautsprecher, gut erhalten, gegen steuerfreies Motorrad zu tauschen, eventl. auch Zuzahlung.
Hamborn 4, Hubertusstr. 6, I. rechts.

● Kugelkäse ●
rot. g. sunde Ware, ohne Abfall
2 Kugelkäse = 9 Pfd. 3.15
200 Harzer Käse .. 3.25
1 Kglk. u. 100 Harzer 3.20
ab hier Nachnahme
K. Seibold, Nortorf Holst. Nr. 512

Stottern
aur Angst. Auskunft fre
Hausdörfer Breslau 16 H29

Schütze deine Familie
durch Beitritt zum
Deutschen Herold
Volks- und Lebensversicherungs-A.-G
Billige Prämie in Begräbnis- und Lebensversicherung. — Günstige Feuer-, Einbruch-, Unfall- usw. Versicherung
Einwandfreie Mitarbeiter finden lohnenden Verdienst (auch nebenberuflich)
Deutscher Herold
Volks- und Lebensversicherungs-A.-G., Bezirksdirektionen:
Duisburg, Königstraße 2, Ruf Duisburg-Süd 5142

ZUM WOCHENENDE NACH
Hier finden Sie herrliche Waldungen, ausgezeichnete Wanderwege, ideale Gelegenheit für Wassersport
SOLBAD RAFFELBERG
STADTHALLE MIT RUHRTERRASSE
RUHRBELEUCHTUNG
STADION-SCHWIMM-BADEANSTALT
WASSERRUTSCHBAHN
Ruhrtalplan und Wanderwegekarte kostenlos durch das Städt. Verkehrsamt u. den Verkehrs-Verein, Mülheim a. d. Ruhr
Fahrplanmäßige Personenschiffahrt auf der Ruhr in modernen Motorschiffen. Bestgeleitete Ruhrufer-Gaststätten u. Wochenendhotels
MÜLHEIM a/RUHR

HILFE!
In wie vielen Familien wird sie herbeigesehnt — ohne in richtiger Form gebracht zu werden! Vertrauen Sie sich uns an! Uns. „Heimstricker" hilft Ihnen viel Geld zu verdienen, ohne besondere Vorkenntnisse, mit verhältnismäßig geringen Betriebsmitteln. Verlangen Sie noch heute kostenlosen Prospekt 133 von
Gustav Nissen & Co.
Dresden-N.6 Kasernenstraße 133

Reellste Bezugsquelle!
NEUE GÄNSEFEDERN
von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4,50 RM.; ¾ Daunen 6,25 RM.; gereinigte gerissene Federn m. Daunen 3,50 RM. und 4,75 RM.; hochpr. 5,75 RM.; allerf. 7 RM.; Ia. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück.
Willy Manteuffel,
Gänsemästerei, gegr. 1852, Neutrebbin 61 b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.

Habe mein Geschäft nach
Kaiser-Wilhelm-Str. 291 verlegt
Fachgeschäft für Optik u. Fotobedarf
W. Zotzmann

Foto-Ill
Apparate kaufe in Ruhe zu Hause!
Katalog kostenlos und Postfrei. Seltene Gelegenheiten
Photo-Brenner
Köln 295
Hohe Straße 88
Größtes Fotohaus Westdeutschlands

Das Gefühl
über einen Teppich zu gehen
werden Sie immer haben durch unser neues „Beschuhungs-System", das es möglich macht, die Sohle des Schuhes vollkommen den Unebenheiten ihres Fußes anzupassen. Ihr Fuß wird dadurch so eingebettet und entlastet, daß Sie leichter und beflügelter gehen werden

Böhmer

Die Werkszeitung „Unsere Hütte" erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen", deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkszeitung" bei den Pförtnern abzugeben. — Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.) Düsseldorf. Schließfach 10 043. — Preßgesetzlich verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf

thyssenkrupp Corporate Archives